

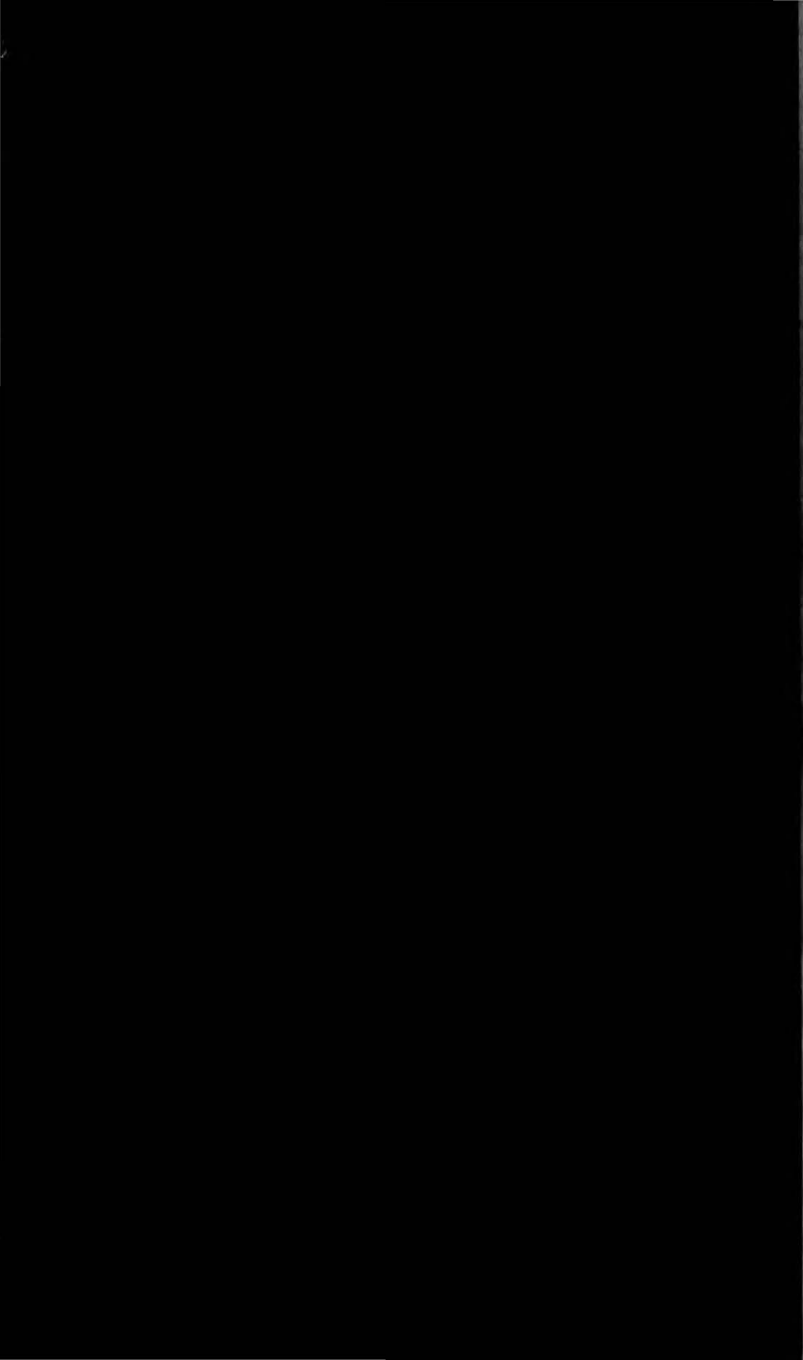


PHILATELIC SECTION.

vol. 110.



Brawford 815(1-15)



From 1

- 15

Das Internat. Postwertzeichen
Museum zu Dilling-Wien
die kaiserlichen Postämter
mit dem Namen J. J. Friedl
abgegeben

von

Ogden
5. Dec. 92.

J. Steph. Moser

Fine! Hermann W. Schuler

Dr. von Stephan in Oybin.

(Juli 1892.)

Ein Gedenkblatt

von

Dr. H. Moschkau.

h



Nur in 25 Exemplaren gedruckt!

n. 19.

Oybin.

1892.

Seruf und Neigung haben den großen deutschen Postmann Dr. von Stephan nicht nur in alle Theile unseres lieben Vaterlandes, sondern auch weit hinaus in ferne Länder geführt. Sein tiefes Gemüth, sein klarer Geist, sie haben unter all' der großen Fülle genossener Schönheiten in engerer Wahl manch' eigenartige fesselnde Erdenicholle ihm besonders ans Herz wachsen lassen. Daß hierzu auch das Zittauer Gebirge, voran der Bergfels Dybin gehören, lag wohl nahe, erfüllt uns, die wir dieses köstliche Fleckchen Erde als theure Heimat bewohnen, aber mit besonderer Freude.

Seit einem Jahrzehnt schon kehrt Dr. von Stephan jeden Lenz wieder in unsere Berge! Er ist ein wackerer, tüchtiger Waldmann! Die Auerhahnbalz auf dem Zittauer Hospitalrevier, in den felsigen Gründen am Raubschlosse Carlsfried oder im stillen, einsamen Weißbachthale hat ihm, weil stetig von Erfolg gekrönt, bereits vergnügte Stunden in Menge geboten. Wiederholt hat er diese Jagdausflüge auch zu kurzen Besuchen von Berg und Dorf Dybin, des Töpfer u. s. w. benützt, denn nur unweit hievon liegt das stattliche Forsthaus Eichgraben, allwo Dr. von Stephan für gewöhnlich Abstieg nimmt. Auch diesen Lenz war er in Eichgraben anläßlich der Jagd und da schon hatte er angekündigt, wenn möglich, einen Theil



seines Urlaubes mit seiner Familie in Dybin verleben zu wollen. Dieser Vorsatz wurde zur That! Am 17. Juli traf Dr. von Stephan mit Gattin und zwei Töchtern in Dybin ein und während seine Familie nahezu fünf Wochen hier weilte, beschränkte sein Aufenthalt sich auf rund zwei Wochen. Die prächtig, am Hochwaldhange gelegene, im Waldesgrün gebettete Villa Trummler diente als Wohnung. Von der Veranda derselben konnte Dr. v. Stephan unbelauscht sich an der Schönheit des Dybinthales, an dem altehrwürdigen, ruinengezierten Dybinsfels ergötzen. Er selbst nennt sich „einen alten Bewunderer dieser romantischsten Stätte Norddeutschlands!“ Anfangs durch dienstliche Arbeiten mehr an das Zimmer gefesselt, hat er seinen Aufenthalt dennoch gehörig zu Bergtouren ausgenützt. Mit dem Hakenstock ausgerüstet hat Dr. v. Stephan im bescheidenen Gewande eines echten Touristen seine Wanderungen unternommen. Eine etwas standesstolze Dame meinte: „er war gar nicht ein bißchen eitel, solch' simple Toppe, solch' fast schäbigen Rodenhut.“ — Der Herr Staatssekretär des Reichspostamtes wollte eben hier nur erholungsuchender, naturkneipender Mensch sein! Er war trotz alledem der „beobachtetste Sommerfrischler“, ob er nun im Hotel Engelmann zu Mittag oder im Gasthof „zum Bad“ zu Abend speiste, oder im Forsthaus „Hain“ am Blute der Trauben sich lezte. Und welchen Antheil nahmen die Thalbewohner, die Sommerfrischler von Dybin und Jonsdorf, die Bewohner Bittau's an der ihm am Abend des 26. Juli bereiteten Ovation auf dem Dybin! Hunderte und aber Hunderte froher, ihn verehren-

den Menschen hatten sich eingefunden! Oft schon hat man den Cölestinerzug der Liedertafel-Zittau singend die Ruine durchschreiten sehen, oft schon erstrahlte die herrliche Kirchrüine in glühendem Scheine bengalischen Feuers — diesen Abend durchwärmte alle Theilnehmer eine besondere Wärme, weil man wußte, wem zu Ehren dieses Nachtfest veranlaßt war. Gar schwer ist dem gefeierten Postmanne sein Abschied von Dybin geworden! Dies verrieth sein Auge in der Feierstunde auf dem Berge bereits, noch mehr in der Stunde, da er in rollendem Gefährt aus dem Thale schied.

Schreiber dieses, durch seine philatelistische Thätigkeit seit dem Jahre 1870 des Vesteren in brieflicher Bekanntschaft mit Dr. von Stephan, hatte bei Gelegenheit dessen Sommerfrische in Dybin endlich das langersehnte Glück, auch die persönliche Bekanntschaft dieses hohen Herrn machen zu dürfen und — gleich hier sei es mitgetheilt, sich dessen ehrendes Wohlwollen zu erwerben. Am 19. Juli empfing derselbe den Besuch Dr. von Stephans in dem von ihm geleiteten historischen Museum auf der Burg Dybin und wenige Tage später durch Widmung von Porträt und folgenden gemüthvollen Dybingedichtes die ersten Beweise liebenswürdiger Gesinnung seines gehaltenen lieben Gastes.

Dybin.

Es ragt ein Fels aus tausend Riesensäulen,
Gleichwie vom Hammer Thor's in Eins geschweift,
Den oft umtost der Schlachtenstürme Heulen,
Wenn Zeitendrang in schweren Weh'n getreift.
Der letzte Ritter reißt die Eisenglieder
Zum Todessturz in jäher Tiefe Schlund.
Dann klang das do profundis frommer Brüder,
Wo Meisterhand gewölbt des Choresrund.

Jetzt liegt der Bierung Schlußstein dir zu Füßen;
 Büßt wuchernd Kraut entsproßt dem Säulenkraus;
 Die Föhrenwurzel hat sich eingebissen
 Und längs der Laibung rankt der Epheu auf.
 Doch frohe Menschen zieh'n heut zu den Zinnen,
 Die Rither klingt, des Liebchens Lode weht:
 — Raubburg und Kloster sanken in Ruinen! —
 Was Gott in uns gebaut, noch heut besteht.

Dybin, 24./7. 92.

v. Stephan.

Wenn es in dem Begleitbriese zu diesen werthvollen Gaben heißt: „Lebhaft ist mir dabei die Erinnerung an den Besuch des von Ihnen dort oben im alten Rittersaal mit so viel Hingebung und Sachkenntnis begründeten und geleiteten Dybin-Museums wieder gegenwärtig geworden. Sie können im Hinblick auf diese verdienstvolle Schöpfung wirklich sagen: non omnis moriar!“ — so meinen wir, daß Dr. von Stephan anerkennen wollte, die mit Anlage dieser Sammlung von uns der so heißgeliebten Heimat gern gewidmeten Opfer und Mühen. Aus Heimatsliebe geschah es denn auch, daß wir den „Dybinverehrer“ Dr. v. Stephan einige Wochen nach seiner Rückkehr nach Berlin ersuchten, uns in ein paar Zeilen die Eindrücke zu schildern, die Dybin und seine Umgebung in seiner Seele wachgerufen. Dieser Wunsch fand in bereitwilligster Weise Erfüllung, mit der Berechtigung, diese gewiß ganz einzige und geistvolle Charakteristik unserer Berge, diese Folge guter und angebrachter Gedanken in weitere Kreise tragen zu dürfen, und zwar zu Nutz und Frommen unseres so reizvollen Bittauer Gebirges.

Hier möge man sie im Wortlaute lesen:

„In den leider nur sechs Tagen, die ich dort zu Ausflügen verwenden konnte, bin ich auf

dem Hochwalde, dem Johannisstein, der Ludwigshöhe, dem Pferdeberge, dem Töpfer, dem Scharfenstein und dreimal auf dem Dybin gewesen. Am besten haben mir der Dybin, der Hochwald und der Scharfenstein gefallen, und zwar, weil sie sozusagen etwas Persönliches, Individuelles haben: im Dybin ist es das historisch-romantische Gepräge, im Scharfenstein das Charaktervolle, im Hochwalde das Beherrschende. Man könnte auch sagen: der Dybin ist Poesie, der Scharfenstein Skulptur, der Hochwald Malerei! Auf letzterem habe ich sehr schöne Beleuchtungs-Wirkungen, namentlich durch die Luftperspektive empfunden. Die Aussicht von ihm ist die umfassendste, vom Pferdeberge die schönste, von der Ludwigshöhe die lieblichste. Indes sind dies meinerseits wohl nur sehr einseitige Urtheile, auf augenblicklichen Eindrücken beruhend, bei denen Wetter, Tageszeit, Gesellschaft, sowie die Stimmung und die übrigen subjektiven Momente ja wie überall in dieser Welt der bloßen Erscheinungen eine große Rolle spielen und unserem Erkenntnisvermögen das Absolute unerreichbar machen. Einen sehr gemüthlichen Aufenthalt gewährt das Forsthaus zu Hain, gemüthlich besonders auch im Sinne des Horaz'schen *vile potabis Sabinum!* Ich bin nicht dafür, daß man die Aneipen und, noch schlimmer, die Eisenbahnen auf den Bergen vermehrt. Aber auf dem Pferdeberge könnte Rex Gambrius wohl eine kleine Filiale gründen: der Platz ladet zu längerem Verweilen ein: *ille angulus praeter omnes mihi ridet.* Unvergeßlich wird mir der Abend des Annatages bleiben: die wunderbaren Wirkungen der Farbfeuer-Beleuchtung und des von der Zittauer

Viedertafel veranstalteten romantischen Cölestinerzuges, bei welchem uns das ganze Mittelalter vor dem inneren Blicke ergreifend aufstieg. — Noch möchte ich ein Dankesbotum an die Zittauer Stadtverwaltung, sowie an die Gemeinde Dybin und die Gebirgsvereine hier anschließen für die vorzüglich angelegten und unterhaltenen Wege, Stege, Geländer und Wegweiser und nur bitten, daß die Herren Pfadfinder ihre so dankenswerthen Unternehmungen nicht bis in die Balzplätze der Auerhähne erstrecken möchten, denn der edle Urogallus will, wie Europa Ruhe haben. Fasse ich alle Eindrücke zusammen und gedenke besonders noch der Freundlichkeit der Bewohner, die Einem dort, wie überall in den Fluren des gesegneten Sachsenlandes so wohlthuend entgegenkommt: dann preist mein Herz Gott, daß er mich die schönen Tage von Dybin hat erleben lassen.“

Klingt das nicht wie aus dem Herzen kommend? Gewiß werden diese Worte auch in viele Herzen dringen, und zwar nicht nur in der Heimat, sondern auch in weiter Ferne.

Den Schluß des Stephan'schen Schreibens bilden nachfolgende Zeilen: „Als ich vor einigen Jahren zum ersten Male auf dem Berge war, fand ich zwar ein gutes Gasthaus und ein interessantes Museum dort oben, aber das dritte Kulturelement, Post und Telegraph, fehlten noch. Ich ließ beide herstellen und ihre lebhafteste Benützung beweist, wie gut sie am Platze sind. Man kann vom Berge aus mit dem dortigen Fernsprecher sogar mit Dresden und Berlin Unterhaltung pflegen. Was würden die alten Raubritter und Mönche dazu sagen!“

Und wahr ist's! Dr. v. Stephan hat seine Anhänglichkeit an unsere Berge nicht nur jetzt erst durch freundliche Worte, sondern lange vorher schon durch die That bekundet. Außer allen Ortschaften unseres Gebirges hat auch der Berg Dnbin eine stark frequentirte Postanstalt mit Depeschenannahme und öffentlichem Fernsprecher erhalten, außerdem sind alle andern Bergrestaurants mit Postkasten versehen worden, die in der Saison regelmäßige Abholungen haben. Hierzu dürfte sich im Lenz künftigen Jahres eine Post- und Telegraphenanstalt auf der Lausche gesellen. So reiche Verkehrs-Bequemlichkeiten auf so begrenzter Scholle verpflichten zu lebhaftem und freudig gespendetem Danke!

Unvergessen bleibt Dr. v. Stephan's Besuch unsrer Berge, seine Sommerrast in Zittau's Bergen. Möge er noch oft wiederkehren in gleicher Frische! Das wolle Gott fügen!



